

DER GROSSE ZWEIFEL DES HAKUIN

VON CONRAD HYERS



Selbstportrait

Im spirituellen Leben des japanischen Zen-Meisters Hakuin (1686–1769) spielte der Zweifel eine große Rolle. Conrad Hyers gibt einen Einblick in die Praxis dieses Meisters.

Hakuin ist im Alter von 16 Jahren von Zweifeln über die buddhistische Lehre und Praxis heimgesucht worden. Mit 19 erinnerte er sich, dass sein tiefer Zweifel und die damit verbundene Ernüchterung aus einem Bericht resultierten, den er in einem Zen-Text von Meister Yen-t'ou gelesen hatte. Dieser hatte laut aufgeschrien, als er von Räubern angegriffen und getötet worden war. Damit schien er weit entfernt zu sein von dem versprochenen Frieden und der Ruhe der Erleuchtung.

„Welcher Nutzen liegt im Studium von Zen“, fragte sich Hakuin. „Was für ein betrügerischer Buddhismus! Wie ich es bedauere, dass ich mich von den Banden dieser befremdenden und üblen Männer fesseln ließ... Mein Elend war so groß, dass ich für drei Tage nichts essen konnte und mein Vertrauen in den Buddhismus für eine lange Zeit gänzlich verloren hatte. Die Buddhastatuen und die heiligen Schriften erschienen mir wie Schmutz und Dreck.“¹

In diesen Gedanken Hakuins offenbart sich der Aufruhr, den der amerikanische Psychologe William James als Seelenkrankheit mit den Symptomen Niedergeschlagenheit, Furcht, Grauen, Depression, Angst, Schuld, Seelenqual und Verzweiflung beschrieb.² All dies hat Hakuin offensichtlich empfunden. Darüber hinaus zeigte er auch die Merkmale, die James ‚geteiltes Selbst‘ nannte. In diesem Zustand erfährt das Individuum einen tiefgreifenden inneren Konflikt: Einerseits fühlt es sich elend sündig und Leiden verdienend, andererseits besessen von dem heiligen Wunsch, rechtschaffen zu sein. Eifrige religiöse Bemühungen werden durchdrungen und gleichzeitig sabotiert von verzweifelten Gefühlen von Verlorenheit, Dunkelheit, Unfreiheit und Zweifel.

Es gibt da oft eine schwere Last der Schuld, jedoch für Angelegenheiten, die anderen normal, gering oder sogar unbedeutend erscheinen.³ Hakuin erinnerte sich, vom Gewissen geplagt worden zu sein, weil er die „schreckliche Sünde“ begangen hatte, kleine Vögel und Insekten zu töten. Dieser Zustand war häufig von einem Gefühl der Pein begleitet, oder dem Gefühl,

gequält zu werden. Nichts außer einer radikalen Umwandlung in der Tiefe des eigenen Wesens schien Aussicht auf Erlösung aus solch einem verderbten Zustand anzubieten.

Für Hakuin ließen die Umwandlung und die Befreiung noch einige Zeit auf sich warten. Sein erstes Erwachen erfuhr er erst in seinem 22. Lebensjahr, als er einem Zen-Vortrag zuhörte; später dann erlebte er ein noch tieferes Erwachen, als er eine buddhistische Schrift las. Hakuin berichtet, dass er „Tag und Nacht ... ohne einen Augenblick Pause“ mit der Konzentration auf das Mu-Koan begann und dennoch tief über seine Unfähigkeit, eine standhafte Konzentration auf Mu aufrechtzuerhalten, enttäuscht war.

Diese Situation dauerte an, bis im Alter von 24 Jahren die Dinge zu einem Durchbruch führten, den Hakuin später als den „Großen Zweifel“ beschrieb, der für ihn einer der äußeren Voraussetzungen der Erleuchtung wurde. Er schreibt: „[Ich] verfolgte meine anstrengenden Studien. Tag und Nacht schlief ich nicht; ich vergaß beides, zu essen und mich auszuruhen. Plötzlich stand ich einem großen Zweifel gegenüber. Es war gerade, als wäre ich in der Mitte einer Eisfläche, die sich Tausende um Tausende von Kilometern weit ausdehnt, festgefroren... Ich war in jeder Hinsicht außerhalb meines Geistes, und allein Mu verblieb darin. Obwohl ich in der Vortragshalle saß und dem Vortrag des Meisters folgte, war es, als ob ich eine Diskussion von weiter Entfernung außerhalb der Halle hörte. Zeitweise fühlte ich mich, als würde ich durch die Luft gleiten.“⁴

Nach einigen Tagen in diesem Zustand, den er später auch als „Großen Tod“ (*daishi*) bezeichnete und als das Sterben des Ego und der Täuschung interpretierte, erzählte er, wie er „zufällig den Ton der Tempelglocke hörte – und plötzlich verwandelt war. Es war, als wenn eine Eisfläche zertrümmert oder ein Jadeturm mit einem Krach zusammengefallen wäre. Plötzlich fand ich zu meiner Vernunft zurück... All meine früheren Zweifel verschwanden, als wäre das Eis geschmolzen. Mit lauter Stimme rief ich: ‚Herrlich! Herrlich!‘“⁵

Dieser Erleuchtungserfahrung gab Hakuin die Bezeichnung „Große Freude“ (*daikangi*). Die Erfahrung ist später beschrieben als „freudiges Entzücken dieses einen siegreichen Ausrufens von ‚Ka!‘ [in demjenigen, der] die Wurzeleidenschaft des Lebens abgeschnitten hat – die den Geist der Täuschung abwirft, der seit zahllosen vergangenen Zeiten darin gefangen war.“⁶ Um diese Höhen der „Großen Freude“ zu erreichen, war es notwendig, in die Tiefen des „Großen Zweifels“ zu fallen.

GROSSER ZWEIFEL, GROSSE ERLEUCHTUNG

Tatsächlich behauptete Hakuin, dass die Intensität der Freude und der Grad des Verstehens direkt proportional zur Intensität

des Zweifels und dem Maß der ihnen vorausgehenden Selbstaufgabe stehe. „Wenn dein Zweifel zehn Maßeinheiten ausmacht, wird auch deine Erleuchtung so sein.“⁷ Oder „zuunterst des großen Zweifels liegt großes Erwachen. Wenn du völlig zweifelst, wirst du vollkommen erwachen.“⁸ Im Zweifel sinkt man sozusagen in die tiefste Grube der Dunkelheit und Verzweiflung und beginnt die Tiefe der Lage, in die man gefallen ist, zu realisieren, wie der verlorene Sohn, der sich zwischen den Schweinen wieder findet, Reisspreu essend. Bemerkenswert ist die ganz ähnliche Äußerung von William James: „Die verzückte Art der Freude, welche die Zweimal-Geborenen schildern, entstand historisch tatsächlich durch einen umso größeren Pessimismus als alles, was wir je in Betracht gezogen haben.“⁹

Für Hakuin beschreibt Tod-und-Wiedergeburt das Satori-Erlebnis. Das Selbst und die Begierden sterben; frühere Anhaftungen werden abgeschnitten; alte Täuschungen sind vernichtet, und man ist zu neuem Leben wiedergeboren worden, dem Leben eines Buddha. „Wenn du Übereinstimmung mit dem wahren, reinen Nicht-Ich wünschst, musst du darauf vorbereitet sein, deinen Halt loszulassen, während du am Abgrund einer Klippe hängst, um zu sterben und wieder zum Leben zurückzukommen. ... Wenn du dann plötzlich wieder zum Leben zurückkehrst, gibt es diese große Freude von einem, der für sich selbst weiß, ob es heiß oder kalt ist. Dies ist bekannt als das Erblicken seiner eigenen Natur.“¹⁰ Nur derjenige, der den Großen Zweifel und den Großen Tod erfahren hat, kann die Große Freude der neuen Geburt erleben: *daigi, daishi, daikangi* – Große Freude.

Vorabdruck aus dem Buch:

Conrad Hyers: *Einmal-geboren, zweimal-geboren Zen.*

Die Soto- und Rinzai-Schulen des japanischen Zen-Buddhismus.

Aus dem Englischen übersetzt von Regina Myoren-Oberndorfer.

Erscheint Ende 2012 im Enso-Verlag, Frankfurt/Main.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

HAKUIN EKAKU (1686-1769) war ein japanischer Zen-Meister. Aufgrund seiner speziellen religiösen Erfahrungen und seiner umfangreichen Schriften war er eine dominierende Gestalt im Rinzai-Zen. Rinzai-Zen ist in Japan im Wesentlichen Hakuin-Zen.

1. Philip Yampolsky, *The Zen Master Hakuin: Selected Writings* (New York: Columbia University Press, 1971), S.117
2. William James, *The Varieties of Religious Experience*, lectures VI-VII
3. Ebenda, lecture VIII
4. Yampolsky, Hakuin, S.118
5. Ebenda
6. Winston and Jocelyn King, Übers., „The Fourth Letter from Hakuin's Orategama“, *The Eastern Buddhist*, n.s. Vol. V, no.1 (May 1972). S.95
7. Yampolsky, Hakuin, S. 135
8. Ebenda S.144
9. James, *Varieties*, S.142
10. Yampolsky, Hakuin, S.136